

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Mit der monatlichen Beilage: **Kalender für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.**
Verantwortlicher Schriftleiter: **Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.** Druck und Verlag: **Th. Kirchhölzel, Hachenburg.**

Nr. 98. Erscheint an allen Wochentagen. **Hachenburg, Dienstag den 28. April 1914** **Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):** die sechsgepaltene Pettizelle oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg. **6. Jahrg.**

Das größte deutsche Bankunternehmen.

800 Millionen Kapital.

Berlin, 27. April.
Die Diskonto-Gesellschaft in Berlin hat eine finanzielle Maßnahme getroffen, die sie mit einem Schlag an die Spitze aller deutschen Großbanken stellt. Und zwar übernimmt sie das gesamte Geschäft des altbekannten Schaaffhausenschen Bankvereins, worüber zwischen den Aufsichtsräten beider Gesellschaften folgendes Abkommen getroffen worden ist:
Die Diskonto-Gesellschaft gründet in Köln einen neuen Schaaffhausenschen Bankverein mit einem Aktienkapital von 100 Millionen Mark und 10 Millionen Mark offenen Reserven. Auf dieses neue Institut geht das gesamte bisherige Geschäft des A. Schaaffhausenschen Bankvereins über. Die Diskonto-Gesellschaft übernimmt das Berliner Geschäft vollkommen, so daß der A. Schaaffhausenschen Bankverein in Berlin überhaupt aufhört zu existieren.
Das Aktienkapital der Diskonto-Gesellschaft muß zu diesem Zweck von 225 auf 300 Millionen Mark erhöht werden, womit die Gesellschaft den Rekord aller deutschen Großbanken bricht. Für 20 Millionen Mark Schaaffhausens-Aktien besitzt die Gesellschaft bereits.

Berlin zahlt ein Fünftel des Wehrbeitrages.

Birkung des Generalpardon.

Berlin, 27. April.
Auf Grund der vorläufigen Feststellungen rechnet man damit, daß der Wehrbeitrag der Reichshauptstadt ungefähr die Höhe von 200 Millionen Mark erreichen dürfte; die genauen Feststellungen sind erst in einigen Tagen zu erwarten. Durch den Generalpardon dürfte die Stadt Berlin im Höchstfalle 300 000 Mark als dauernde Mehreinnahme aus der Einkommensteuer erzielen, was bei einem Etat von 408 Millionen Mark allerdings kaum in Betracht kommt. Der Vorort Schöneberg wird rund 6 1/2 Millionen Wehrbeitrag entrichten. Die durch den Generalpardon mehr deklarierte dauernde Einnahme aus der Gemeindecinkommensteuer beträgt hier jährlich rund 60 000 Mark.

Die Reise des Staatssekretärs Exz. Kühn.

Keine Rüstungs- oder Steuervorlagen.

Berlin, 27. April.
Die „Nordd. Allg. Zeitung“ veröffentlicht folgende amtliche Mitteilung: „An den Besuch der süddeutschen Städte durch den Staatssekretär Kühn sind in einem Teile der Presse so sonderbare Betrachtungen geknüpft worden, daß sie von jedem, der den Dingen nicht völlig fern steht, auf den ersten Blick als der tatsächlichen Unterlage entbehrend erkannt werden mußten. Auf dieses freie Spiel der Phantasie des näheren einzugehen, schien uns bisher nicht erforderlich. Da jedoch die Verleumdung sensationeller Gerüchtersbildung nicht aufhören zu wollen scheint, sei festgestellt, daß die Reise des Reichs-Schatzsekretärs ausschließlich durch Höflichkeitserwägungen veranlaßt war und weder die Regelung irgendwelcher Fragen des Wehrbeitrages noch die Vorbereitung neuer Rüstungs- oder Steuervorlagen bezweckte.“

Amerikas lateinische Union.

Der Angriff der Vereinigten Staaten Nordamerikas auf Mexiko hat in Europa und Asien keine diplomatischen Folgen ausgelöst. Das ist ein Erfolg der Monroe-Doktrin, die besagt, daß Amerika keine fremde Einmischung duldet. Wohl aber hat er, schneller als man dachte, auf die Südamerikaner gewirkt. Der Grund des amerikanischen Angriffs, die Kanibalerei mit den Matrosen in Tampico, war gewiß kein zureichender Grund. An die Unmöglichkeit der Nordamerikaner, daß es etwa nur darauf ankomme, im allgemeinen und auch eigenen Interesse in der Nachbarrepublik möglichst endgültig Ruhe zu stiften, glaubt man auch nicht.
Es bleibt also die Furcht vor der Annexion oder wenigstens der teilweisen Annexion, und wenn eine solche schließlich nicht zustande käme, doch um ein so starkes Überwiegen der Nordamerikaner in der Angelegenheit der „beiden Americas“.
Der ganze gewaltige Doppelerdbeitel, den wir Amerika nennen, zerfällt ja eigentlich in nicht mehr als zwei große Gebiete! Das ganze Nordamerika bis zum Grenzfluß Rio Grande, die Vereinigten Staaten und das mit ihm in Interessengemeinschaft stehende Kanada spricht englisch — alles, was südlich davon liegt, Mexiko, Zentral-Amerika und Süd-Amerika gehört der spanischen Nation an. Die Brasilianer sind allerdings Portugiesen, aber der Unterschied ist nicht groß.
Früher reichte das spanische Nordamerika, wie noch die Namen der Staaten von California bis Florida zeigen, viel weiter nach Norden. Das germanische Nordamerika hat sich kräftiger gezeigt als das lateinische, und was das Westwärtige ist, es hat sich mehr ausgedehnt.

Sehen wir von dem Dominion of Canada ab, das eigentlich auch eine fast ganz selbständige Republik unter englischer Oberhoheit ist, so hat alles, was von englischen und deutschen Auswanderern hinübergang und das Land besiedelte, sich zu einem einzigen Gebilde zusammengeschlossen. Überall herrscht die englische Sprache, auch bei den Deutschen, und die Polen, Tschechen, Litauer, Ruthenen usw., sowie auch die Reste der französischen Einwanderer im Norden, der spanischen Kreolen im Süden spielen entweder gar keine Rolle oder nur eine recht untergeordnete. Die vielen Sprachenvielfalt, die in den europäischen Staaten das Leben erschweren, findet man dort nicht. Wer englisch und spanisch versteht, kann von Alaska bis Patagonien reisen — Amerika ist mehr als viermal so groß als Europa und in wieviel Sprachgebiete ist Europa zerstückelt!

Noch merkwürdiger ist eine andere Erscheinung, die auf politischem Gebiete liegt. Bei uns in Europa wird die politische Eigenbrödelei, die zur Zersplitterung, zur Kleinstaaterei führt, gerade als eine deutsche Eigenart aufgefaßt. Die eigenartige Zusammenlegung des Deutschen Reiches aus 26 Bundesstaaten, sowie allerhand Sonderbestrebungen und dergleichen mehr werden als Ausläufer von dem Festhalten an Stammeseigentümlichkeiten betrachtet, während die Franzosen, die Spanier, auch die Slaven viel mehr zu Einheitsstaaten neigen. In Amerika sehen wir gerade das Umgekehrte. Die Germanen bilden einen großen Einheitsstaat, die Lateiner dagegen, die bis etwa 1820 sämtlich (außer Brasilien) dem einen Reiche Spanien angehörten, haben sich in 18 (oder 19) Staaten gebilde zerpalten, die sich oft genug untereinander bekriegt haben, jedenfalls aber von einer Einigung weit entfernt sind.

Wir erleben eigentlich jetzt zum erstenmal ein Erwachen einheitlichen Geistes im lateinischen Amerika. Nicht allein die drei großen Staaten Brasilien, Argentinien und Chile haben den Vereinigten Staaten ihre „guten Dienste“ zur Vermittlung mit Mexiko angeboten, sondern auch zahlreiche kleinere interessieren sich lebhaft für die geschlossene Sachlage: Peru, Bolivien, Kolumbien, Honduras, Panama und Cuba, vielleicht noch mehr haben ihr Interesse an dem Vermittlungsvorschlag deutlich kundgegeben. Das ist an sich die Hälfte, an Bedeutung aber fast die Einkünfte: es fehlen in der Liste nur noch kleinere Staaten, wie Columbia, Venezuela, Uruguay, El Salvador usw.

Wir sehen, daß dem Süden vor der Oberherrschafft des Nordens bange wird, und daß eine Verbindung sich anbahnt, die der Gefahr des südlichen Überflutens vorbeugen will. Freilich ist nach den bisherigen Erfahrungen wenig Gewähr, daß die Freundschaft und Einigkeit unter den lateinischen Politikern lange dauern wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aber die deutsch-holländischen Beziehungen wurden letzten Nachrichten des Inhalts verbreitet, daß sich in Holland eine stark deutschfeindliche Strömung bemerkbar mache. Demgegenüber wird halbamtlich aus Amsterdam gemeldet: Wenn irgendwo ein Verede entstanden sei, daß in den Niederlanden eine gegen Deutschland unfreundliche Stimmung um sich greife, so lege man hier derartigen Freisäuerungen keinerlei Wert bei. Solche Stimmung könne weder in ernst zu nehmenden Kreisen noch überhaupt in irgendwie erheblichem Umfange vorhanden sein. Jedenfalls hat man in Berlin keine Anzeichen, daß in den von jeher herzlichen deutsch-niederländischen Beziehungen von Holland aus irgendeine Trübung eingetreten wäre. Dasselbe gelte auch von der deutschen Seite, wo man unfreundlicher Gesinnung gegen die Niederlande fernsteht.

+ In einer christlich-nationalen Waffenkundgebung für die Solidarität aller christlich-national gesinnten Kreise und Berufsstände, die in Berlin stattfand, wurde eine Entschließung folgenden Inhalts angenommen: „Die christlich-nationalen Kundgebung versammelten Männer und Frauen sind einstimmig, in der Kraft des alten Vaterlandens für die Erhaltung von Thron und Altar zu kämpfen. Sie fordern alle christlich-nationalen deutschen Brüder und Schwestern auf, mit ihnen in starkem Glauben, unerschütterlicher Königstreue und wahrhaft christlicher Gerechtigkeit in sozialen Leben unserem Vaterland den inneren Frieden und damit die machtvolle Geschlossenheit gegen alle äußeren Feinde, erhalten und immer neu erringen zu helfen. Die Wohlfahrt aller Stände und Berufe kann nur gedeihen unter dem Tatbeweise der alten Losung: Mit Gott für König und Vaterland!“

+ In den Ministerkonflikt in Gotha hat nun auch der Herzog Karl Eduard eingegriffen und an den Staatsminister v. Richter, der bekanntlich sein Entlassungsgesuch eingereicht hat, folgendes Telegramm, das die Möglichkeit eines Ausgleichs schafft, geschickt: „Bedauere tief Ihren Entschluß, möchte mir Entscheidung bis Rückkehr vorbehalten. Hoffe lebhaft, daß vermittelnder Ausweg zu finden.“

Frankreich.
* Das Ergebnis der Kammerwahlen liegt jetzt aus

593 von 602 Wahlbezirken vor. Gewählt sind 59 Konservative und Katholisch-Liberale, 54 gemäßigte Republikaner, 51 Linkerepublikaner, 28 Radikale, 8 Republikanisch-Radikale, 88 geeinigte Radikale, 16 sozialistische Republikaner, 41 geeinigte Sozialisten. Außerdem sind 251 Stichwahlen erforderlich. Eine Wahl in Pontion wird bestritten. Ausländig sind nur die Wahlergebnisse aus den Kolonien. Die Konservativen und Katholiken gewinnen 7, die gemäßigten Republikaner gewinnen 5, die Linkerepublikaner 10 Mandate, die radikalen Republikaner verlieren 6, die geeinigten Sozialisten gewinnen 4, die sozialistischen Republikaner verlieren 2 Mandate. Eine wesentliche Verschiebung gegen früher ist also nicht zu verzeichnen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. April. Der Präsident des Statistischen Landesamtes Evert ist heute im Alter von 57 Jahren gestorben.

Dresden, 27. April. Die deutschpötlische Partei hielt hier einen außerordentlichen Verbandstag ab. Die Partei will bei den nächsten sächsischen Landtagswahlen 15 eigene Kandidaten aufstellen. Auch die Frage der Reichstagswahl wurde kurz erörtert.

London, 27. April. In Dublin haben alle Regimenter Befehl erhalten, sich sofort marschbereit zu halten. Das Westkint-Regiment und das leichte Infanterie-Regiment von York werden nach Belfast gehen und das Manchester-Regiment wird sofort von Curragh aufbrechen.

Rom, 27. April. Der Papst hat beschlossen, in dem am 28. Mai stattfindenden Konklave zwei deutsche Kardinäle zu ernennen, und zwar die Erzbischöfe von Köln und München-Freising Dr. v. Hartmann und Dr. v. Bettinger.

Surazzo, 27. April. Die Albaner haben nach einem vierstündigen Kampfe mit den Epiroten Kifura im Besitz Bremet zurück. Die Epiroten zogen sich auf der Flucht nach Bremet zurück.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Deutsche Kronprinz hat sein Eintreffen in Soppot für den 6. Mai in Aussicht gestellt. Er dürfte seinen Geburtsdag am 6. Mai im Kreise des Offizierskorps des Leibhülsars-Regiments in Langfuhr verleben, um dann nach Braunschweig zu den Tauffestlichkeiten zu fahren.

* Das braunschweigische Herzogspaar wird in der ersten Hälfte des Juni seinen Antrittsbesuch in München abtatten. Der Herzog wird dann noch einmal zu dem vom 20. bis 22. Juni stattfindenden 100jährigen Jubiläum des 1. Schweren Reiter-Regiments nach München kommen.

* Bei der Taufe in Braunschweig wird sich der Kaiser von Österreich, der bekanntlich aus den Tauspaten des Erbprinzen gehört, durch den österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin, Grafen v. Sadowa-Maria, vertreten lassen.

* Die Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig soll, wie mehrere Blätter melden, erkrankt sein. Demgegenüber wird jedoch offiziös erklärt, daß die Herzogin sich durchaus wohl befindet.

* Der Statthalter Fürst Welb, der inzwischen wieder in Berlin eingetroffen ist, hat zur Verteilung an die Armen der Stadt Strahburg i. E. 1000 Mark überwiesen.

* Das Befinden des Kaisers von Österreich hat sich weiter erheblich gebessert, so daß der Kaiser am Montag erklären konnte, dem Kaiser gebe es jetzt groartig.

* Der König Otto von Bayern vollendete am Montag sein 66. Lebensjahr. Er wurde am 27. April 1848 in München geboren und die bayerische Krone fiel ihm durch den tragischen Tod seines Bruders, des Königs Ludwig II., am 18. Juni 1886 zu, als er längst ein unheilbarer Geisteskranker war.

Heer und Marine.

* Ein General als Regimentskommandeur. Der gewöhnlich seltene Fall, daß ein Oberst und Regimentskommandeur bei seiner Beförderung zum Generalmajor das Kommando seines Regiments beibehält, ist jetzt wieder in Potsdam eingetreten. Die Sonderausgabe des „Militärwochenblattes“ meldet unter der großen Zahl von Personalveränderungen nämlich folgendes: Oberst v. Friedeburg, bisher Flügeladjutant des Kaisers, unter vorläufiger Belassung in der Stellung als Kommandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß und unter Ernennung zum General à la suite des Kaisers; zum Generalmajor befördert. Der gleiche Fall trat im Oktober vorigen Jahres beim Infanterie-Regiment Nr. 2 in Spinnmünde ein, dessen Kommandeur, Oberst Wolff, bei seiner Beförderung zum Generalmajor Regimentskommandeur blieb.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(65. Sitzung.) **Berlin, 27. April.**
Nachdem das Haus über die schwierige Kippe des Eisenbahn-Anleihegesetzes in letzter Woche glücklich hinweggekommen, konnte man heute die auf fünf Tage berechnete Beratung des Kultus-Etats

beginnen. Ein Zentrumsantrag, der bei der allgemeinen Besprechung behandelt wird, fordert Beseitigung der Beschränkungen für die Krankenpflege ausübenden katholischen Orden oder ordensähnlichen Kongregationen und sonstige Vereinigungen zu gleichem Zweck. Ein konservativer Antrag fordert, das Wort „sonstige“ zu erheben durch „gleichartige“. Ein zweiter Zentrumsantrag will den Ordensniederlassungen die Erlangung der Rechtsfähigkeit ermöglichen.
Abg. Dr. Dietrich (3.) begann seine Ausführungen mit dem Rufe nach Weltfrieden für die katholische Kirche und

im Aufassung der Jesuiten. Der vorliegende Antrag soll dem konfessionellen Frieden dienen und bezwecke die überreichen Kräfte der Katholiken der Allgemeinheit dienstbar zu machen. Kultusminister Trott zu Solz wies darauf hin, daß die Regierung ihre 1903 gegebene Zusage erfüllt habe, der

Niederlassung der Orden.

die sich der Krankenpflege widmen, wohlwollend gegenüberzustellen. 1902 habe es in Preußen nur 19000 Ordenspersonen dieser Art gegeben, 1913 aber 38841. Die katholischen Ordensleute seien weder mit den evangelischen noch mit anderen freien Krankenpflegeorganisationen auf gleiche Stufe zu stellen. Über den katholischen Orden steht dem Staat das Hoheitsrecht zu, wie es auch Spanien, Österreich und Bayern ausüben. Die Frage nach der Rechtsfähigkeit der Ordensniederlassungen werde zurzeit geprüft, den anderen Antrag bitte er abzulehnen.

Abg. Dr. v. Campe (natl.) bezeichnete die Anträge als eine Art Scharfmacherei auf religiösem Gebiet; sie dienten nicht dem konfessionellen Frieden. Abg. Biered (fr.) wandte sich gegen das Komitee „Konfessionslos“ und trat für Erhaltung der staatlichen Hoheitsrechte gegenüber den Orden ein. Abg. Eichhoff (Sp.) gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch das Zentrum die

Fälschung des Kaiserbriefes

verurteilt werde. Der von ihm geforderten Vermehrung der Untersuchungen glaubte Abg. Frhr. Schenk zu Schweinsberg (L.) nicht zustimmen zu können, da das eine Vermehrung des wissenschaftlichen Proletariats nach sich ziehen müßte. Abg. Stucanowski (B.) beklagte die Behandlung polnischer Kinder, die zum Unterricht in der deutschen Sprache gezwungen würden. Er beklagte Eingriffe des preussischen Staats in die Rechte der Kirche. Der Kultusminister lehnte das ab mit dem Hinweis auf die Vorgänge in Berlin-Moabit, wo die Geistlichkeit selbst die Polizei herbeigeht. Abg. Ströbel (Sp.) sprach sich für Aufhebung des Schulgesetzes aus. Schließlich vertagte sich das Haus auf morgen.

Der Feldzug gegen Mexiko.

Neue Rüstungen.

Präsident Wilson hat die von den südamerikanischen Staaten Brasilien, Argentinien und Chile angebotene Vermittlung in dem mexikanischen Streifzug angenommen. Allerdings verlangt Wilson als Grundlage einer Vermittlung die Beilegung der Streitigkeiten, und daran könnte der ganze Plan scheitern, denn das Quarta diesem Ansuchen freiwillig nachkommt, ist sehr fraglich. Die Vereinigten Staaten sind deshalb gezwungen, ihre Rüstungen fortzusetzen und berufen 120 000 Freiwillige zu den Fahnen. Auch Expräsident Roosevelt will eine freiwillige Kavalleriebrigade schaffen und ins Feld führen.

Der amerikanische Konsul in Mexiko.

Dem amerikanischen Generalkonsul Hanna in Monterrey in Mexiko ist von den Soldaten Huertas übel mitgespielt worden. Ein Hauptmann der Bundesstruppen kam, vom Böbel begleitet, vor das Konsulat, erbrach die Tür und forderte die Eingabe der Flagge der Vereinigten Staaten; andernfalls würde er ihn erschießen. Inzwischen hielten Bundesstruppen die Flagge nieder und traten darauf herum. In das Generalkonsulat wurde eine Wache gelegt und alle Inassen gefangen genommen. Der Generalkonsul wurde unter dem Geleite der Menge über die Straße geschleppt und ins Gefängnis geführt, sodann in das Gerichtsgebäude, unter scharfer Bewachung gehalten und am Abend vor das Kriegsgericht gestellt mit der Beschuldigung, daß er es mit den Rebellen halte. Erst drei Tage später wurde er wieder frei gelassen, als die Rebellen Monterrey eingenommen hatten, die ihn sehr entgegenkommend behandelten.

Deutsche Matrosen als Retter in der Not.

Dem vor dem mexikanischen Hafen Tampico liegenden kleinen deutschen Kreuzer „Dresden“ war es vergönnt, helfend einzugreifen. Dort sammelten sich Haufen von erregten Mexikanern vor einem Hotel, in dem amerikanische Flüchtlinge untergebracht waren, und wollten das Haus stürmen. Als das auf der „Dresden“ bemerkt wurde, landete der Kommandant Offiziere an Land, die der Menge mitteilten, wenn sie sich nicht binnen fünfzehn Minuten zerstreuen, würden deutsche Matrosen gelandet werden. Darauf zog sich der große Volkshaufen zurück. Deutsche Matrosen geleiteten dann die amerikanischen Frauen aus beiden Hotels auf Booten an die Schiffe im Hafen. Das hülfreiche Eingreifen der Deutschen hat in den Vereinigten Staaten große Befriedigung hervorgerufen.

Wie man in Mexiko Krieg führt

Von

Luigi Bazzini, Mexiko.

Eines ist vorweg zu bemerken: Die mexikanischen Truppen bestehen zum größten Teil aus Indianern und Halbindianern. Und der Indianer schlägt sich nach einer Weise, die sich von der Weise anderer Krieger gar sehr unterscheidet.

Die Taktik ist einfach. Große Truppenmassen von der Art unserer Armeen werden nicht ins Feld geschickt. Die Kämpfe finden immer nur zwischen kleinen Gruppen, die man zusammenhalten muß, statt. Der Soldat verliert Vertrauen, wenn er nicht zu einer Gruppe gehört; er weicht also, wenn er allein steht, gar nichts mit sich anzufangen. Aus diesem Grunde ist auch ein planmäßiger Rundschaffendienst nach den Regeln der europäischen Armeen ganz unmöglich; möglich ist nur ein Spionieren, das aber hauptsächlich Sache der Frauen ist. Wenn es sich, wie in dem Bürgerkrieg, um Truppen handelt, die in beiden Lagern Mexikaner sind, sind Zusammenstöße und Treffen fast immer rein zufällig. Die eine der kriegsführenden Parteien weiß über die Bewegungen der anderen meist so gut wie gar nichts. Man sucht sich, wenn man der Stärkere zu sein glaubt, man weicht sich aus, wenn man der Schwächere zu sein meint, und die große Kriegskunst besteht in der Vorbereitung von Überraschungen, Überfällen, Hinterhalten und Handstreichern. Während der Nacht ruht man. Wie der Araber, ist auch der Indianer nur ein Tagelöhner.

Erschänkt ist die „Beweglichkeit“ der Truppen. General Orozco hat in zehn Tagen mit 400 Mann 500 Kilometer zurückgelegt. Ein lachenartiges, trockenes Stück Brot genügt dem Indianer für einen ganzen Tag.

Zehn Stunden lang kann er einhertraben wie ein folgloses Pferd. Dort, wo der Reiter vor Hunger und Durst umfallen würde, findet er noch immer etwas Genießbares, das seine Kräfte aufrecht erhält. Der Indianer „abnt“, wie das Pferd, die Nähe des Wassers, braucht kein Schuttdach, wenn er schlafen will, und läuft 50 Kilometer unter der Last von 400 Patronen. Sind die indianischen Soldaten geschlagen, so zerstreuen sie sich möglichst rasch und verschwinden; sind sie aber Sieger, so entschädigen sie sich für die Mühen und Leiden, die sie aushalten mußten. Die eroberte Stadt stülft den Siegesdurst. Solange noch ein Tropfen „pulque“ — der mexikanische Brantwein — vorhanden ist, sind die Sieger schwer betrunken. Keine Disziplin kann den mexikanischen Krieger überzeugen, daß die Plünderung von Kellern und Schenkeln nicht Kriegsrecht ist.

Dabei spielen sich während des Siegesrausches — es ist ein Rausch im wahren Sinne des Wortes — schauerliche Szenen ab. Die Mexikaner verlieren in solchem Zustande die Ritterlichkeit und den Edelmut, die ihm angeboren sind, und wird wild und wütend und gewalttätig. In einer Siegesstunde werden ganz ungerechtfertigte Mordtaten begangen. Ein Menschenleben gilt dann nicht mehr als das Leben eines Pferdes in der Stierkampfarena. Man feiert zum Vergnügen auf irgendeinen harmlosen Passanten, auf das Dienstmädchen, das einkaufen geht, auf den Händler, der mit seinem Wagen durch die Straßen zieht, auf irgendeinen, der gerade aus der Tür seines Hauses tritt. Das blutdürstige Schießen ist überhaupt eine der Lieblingsbeschäftigungen des mexikanischen Soldaten, und man vergeudet ganz unnütz ungeheure Mengen von Munition. Bei einem Kampfe, der in neuerer Zeit stattfand, verbrauchten die Bundesstruppen an 20 000 Patronen, und das Resultat dieser großartigen Schießerei war der Tod von 27 Revolutionären.

Sehr beliebt sind Reiterangriffe. Ganze Städte werden durch die Kavallerie erobert: ein schneller Ritt, der an Birkstämme erinnert, entscheidet fast immer den Sieg. Mit ihrem entsetzlichen „Machete“ — einer Art Hieb — bewaffnet, stürzen sich die wilden Reiter mitten in das Gewehrfeuer der Infanterie. Der Angriff entspricht dem mexikanischen Temperament mehr als die Verteidigung. Trifft nun die Erfahrung zu, daß ein führender Angriff schon ein halber Sieg ist, dann werden die Nordamerikaner, kommt es zum Kriege mit Mexiko, keinen leichten Stand haben.

Kongresse und Versammlungen.

Der Verein für Handelskommissionen von 1858. Auf der in Hamburg abgehaltenen Hauptversammlung wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Die Hauptversammlung bedauert die am 20. Januar 1914 im Reichstag abgegebene Erklärung des Staatssekretärs des Innern Dr. Delbrück, der in unabweisbarer Weise als Vorkämpfer der Verbündeten Regierungen zum Ausdruck brachte, daß unsere sozialpolitische Gesetzgebung auf einem gewissen Abschlus angelangt sei. Die Hauptversammlung erwartet von den Verbündeten Regierungen wie vom Reichstage eine Fortsetzung unserer Sozialpolitik. Sie hält eine Erfüllung der sozialen Wünsche der Angestellten, unter selbstverständlicher Wahrung der Bedürfnisse der gesamten Volkswirtschaft, nicht nur zum Wohle der Angestellten, sondern insbesondere auch aus nationalen Gründen für dringend geboten.“

Luftschiff und Flugzeug.

Landung deutscher Ballonflieger in Frankreich. Zu einem Übungsflug für das Gordon-Bennett-Wettfliegen waren in Barmen drei deutsche Ballonflieger aufgestiegen. Sie verloren ansehend die Richtung und landeten an der Westküste von Frankreich bei Angoulême, in der Nähe von La Rochelle. Da weder photographische Apparate, noch sonst etwas Verdächtiges bei ihnen gefunden wurde, erhielten sie die Erlaubnis zur Verpackung des Ballons und zur Rückfahrt. — Ein zweiter deutscher Ballon, der Luftschiffervereinigung Freiburg i. Br. gehörig, landete mit vier Passagieren im Departement Indre bei Moudun in Zentralfrankreich. Auch hier wurde die Erlaubnis zur Rückfahrt erteilt.

Erprobung eines deutschen Marine-Flugbootes. Ein von den Rumpferwerken konstruiertes Marine-Flugboot ist auf dem Rüggelee bei Berlin erfolgreich ausprobiert worden. Der Apparat, ein Doppeldecker, ist mit einem 130-Pferdestärken-Austro-Daimlermotor ausgerüstet. Der bekannte Flieger Lindekolge führte über dem See in 100 Metern Höhe mehrere gelungene Flüge aus.

Flugdauer-Weltrekord. Der französische Flieger Boulet hat auf einem Caudron-Zweidecker einen neuen Flugdauer-Weltrekord aufgestellt. Er legte auf dem Flugfelde von Stampes 935 600 Meter ohne Zwischenlandung zurück.

Das Recht der Angestellten.

J. Berlin, 27. April.

Gestern fand hier ein Kongreß statt, der wahrscheinlich nicht ohne Einfluß auf die Gesetzgebung bleiben wird. Er behandelte ein Thema, das jeden interessieren muß, der sich in einer abhängigen Stellung befindet.

Die Gesetzgebungsarbeiten hat in den letzten Jahrzehnten bei uns ein wenig stark gearbeitet. Aus der Fülle der Gewerbeordnungs-Novellen sind wir eigentlich nie herausgekommen, eine Menge Bestimmungen aller Art regeln die sozialen Verhältnisse, die Beziehungen der Angestellten zu den Prinzipalen, Kündigungsfristen, Dienstzeugnisse, Lohnverwirkung, Prozentschuss, Zahlungsfristen, Dienstzeugnisse, Konkurrenzklausein u. u. Bürgerliches Gesetzbuch, Handelsgesetzbuch, Gewerbeordnung u. a. sowie Landesgesetze greifen ineinander und kommen sich in die Quere. Die Fülle der Gesetze ist kaum noch übersehbar, für den Laien jedenfalls ist es unmöglich, sich hindurchzufinden, und die Gerichte sogar widersprechen sich. Klassisch ist der Fall eines Bademeisters, der um Gehaltsansprüche klagbar wurde. Die Sache kam zunächst vor das Amtsgericht, da der Bademeister als Angestellter angegeben wurde, wurde dann an das Gewerbegericht verwiesen, weil nach einer alten Bestimmung die Bademeister Arbeiter sein sollen. Der Prozeß dauerte ein Jahr, machte enorme Kosten, und der Mann kam um sein Recht.

Bahre Beispiele lassen sich anführen, um zu zeigen, wie verschieden das Recht durch die sechs Reichsgesetze und 50 Landesgesetze wird, die im ganzen mißsprechen. Erkrankt ein Handlungsgehilfe, so geht ihm Gehalt sechs Wochen weiter. Erkrankt ein Techniker, ein Ingenieur, ein Betriebsbeamter, so erhält er auch sein Gehalt weiter, aber die Gelder, die er von der Kranken-

versicherung erhält, werden abgezogen. Der Bureauangestellte eines Anwalts, der Buchhalter einer gemeinnützigen Gesellschaft, der Kassierer eines großen landwirtschaftlichen Unternehmens erhält Gehalt, falls die Krankheit nicht eine „erhebliche Zeit“ dauert; der Richter hat zu entscheiden, was in dem einzelnen Falle als erhebliche Zeit anzusehen ist. Sehr verschieden sind auch die Kündigungsverhältnisse; es gibt achtstägige, vierwöchige, sechswöchige Kündigungsfristen; bei vielen Angestellten sind die Fristen für beide Teile verschieden, der Angestellte muß vier Wochen vorher kündigen, der Arbeitgeber ist nur an acht Tage gebunden. Viel Streit ergeben die Bestimmungen über die Konkurrenzklausein und vieles andere.

Das alles führt dazu, daß eine Unklarheit herrscht, und infolgedessen Unzufriedenheit. Der Angestellte, der wirtschaftlich Schwächere, verliert das Vertrauen. Die Rechtspredikation wird unpopulär.

Diese Dinge nehmen an Bedeutung dadurch zu, daß bei unserer heutigen Entwicklung die Zeit, in der man Angestellter ist, lange nicht mehr so wie früher als Übergangszeit zur Selbstständigkeit aufzufassen ist. Der Weg zur Selbstständigkeit ist schwerer als früher, die meisten Menschen, die diesen Schritten angehören, bleiben zeitlebens Angestellte.

Wie viel verschiedene Klassen von Personen sich für diese Frage interessieren, sieht man am besten aus der Liste derjenigen Verbände, die gestern vertreten waren. Die Versammlung im Architektenhaus war veranstaltet vom Allgemeinen Verband der Deutschen Bankbeamten, von der Allgemeinen Vereinigung Deutscher Buchhandlungsgehilfen, dem Bund der technisch-industriellen Beamten, dem Deutschen Steigerverband, dem Deutschen Technikerverband, dem Deutschen Zischneiderverband, dem Verband der Bureauangestellten, dem Verband der Kunstgewerbezeichner, dem Verband technischer Schiffsoffiziere, dem Verein der Deutschen Kaufleute, dem Werkmeisterverband für das Buchbindergewerbe und dem Zentralverband der Handlungsgehilfen. Das sind zwölf verschiedene, sehr verschiedene Menschenforten, und man sollte kaum glauben, daß die Schiffsoffiziere und die Bankbeamten beispielsweise mit den Steigern und den Buchbinderen so ohne weiteres zusammengehen könnten.

Jedenfalls zeigten die Reden, die auf der Verhandlung gehalten wurden, eine bemerkenswerte Einigkeit. Die Hauptrede hielt Rechtsanwalt Singheim aus Frankfurt a. M. Für die Kaufleute sprach Vorchardt-Berlin, für die Bankbeamten Koch, für die Bureauangestellten Radbach, für die Techniker Dr. Köstle, für die Steiger Georg Werner usw. Schließlich kam eine Resolution zustande, in der, unbeschadet der Notwendigkeit, die Beforderungen der einzelnen Angestelltenkategorien zu berücksichtigen, ein einheitliches Angestelltenrecht verlangt wird. Es wurde jedoch ausdrücklich betont, daß die bloße Ausgleiche der Unterschiede den Anforderungen keineswegs entspräche; vielmehr komme es vor allem darauf an, die Rechtsverhältnisse aller Gruppen einer durchgreifenden Reform in sozialem Sinne zu unterziehen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 29. April.

Sonnenanfang	4 ¹⁷	Mondanfang	5 ⁵⁸
Sonnenuntergang	7 ¹⁹	Monduntergang	—

1769 Feldherr Artur Wellesley Herzog v. Wellington in Dublin geb. — 1824 Dichter Emil Brachvogel in Breslau geb. — 1842 Komponist Karl Miköcker in Wien geb. — 1879 Prinz Alexander v. Battenberg (1857 bis 1893) wird zum Fürsten von Bulgarien gewählt. — 1888 Hermann Schulz-Deleisch, Begründer der deutschen Genossenschaften, in Potsdam geb.

Q Fremdwörter. Der Deutsche hat von jeher eine große Neigung für alles Fremde gehabt. Daher vliegt auch die ausländische Mode in erster Linie für ihn maßgebend zu sein. Was im Ausland hergestellt wird, erscheint ihm lange nicht so vorzüglich, als das, was aus Paris oder London kommt. Die ausländischen Geldkassisten benutzen natürlich gern diese Voreingenommenheit. Und da sie oft in ihrem Lande nicht so gute Waren erhielten, bezogen sie dieselben aus Deutschland, leihen ihren Stempel darauf und verkaufen sie wieder an — Deutsche. Diese erhielten ihre einheimischen Produkte wieder zurück — nur zu wesentlich teurerem Preise. Allmählich ist das ja anders geworden und jetzt weiß man auch bei uns, daß unser Handel, unsere Industrie mit der ganzen Welt zu konkurrieren vermag. Nur die dem Ausland entlehnten Fremdwörter behält man immer bei. Die französischen und englischen Broden glaubt man gar nicht entbehren zu können. Überall begegnet man ihnen; und die, die sie anwenden, kommen sich noch fürchtbar gebildet vor, daß sie sie gebrauchen. Dabei ist unsere Sprache so reich an trefflichen Ausdrücken. Muß man da eine veraltete Mode noch immer mitmachen? Und wenn diese Fremdwörter noch immer richtig ausgesprochen würden, dann ginge es noch an. Aber die schrecklichsten Schmeißer kommen dabei vor. Darum vermeide jeder schon aus Nationalstolz überflüssige Fremdwörter.

Sachsenburg, 28. April. Am vergangenen Sonntag fand in Lumburg im Saale des Gasthofes „Alte Post“ eine Zusammenkunft von Wasserkraftbesitzern statt, um über die Gründung eines Interessenverbandes zu beraten. Erschienen waren etwa 260 Wasserkraftbesitzer des Regierungsbezirks und der angrenzenden Gebiete. Der technische Wasserbaufachverständige, Herr Ingenieur Fr. Schupp von hier, vorbereitete sich über die Entstehung der Idee, einen solchen Verband zu gründen. Hierauf wurde die Beratung der Statuten vorgenommen. Danach trägt der Verband den Namen „Verband Westdeutsch-Rheinischer Wasserkraftbesitzer“ und bezweckt die Förderung und Beratung seiner Mitglieder in Bezug auf deren Wassernutzung und den Schutz ihrer Rechte. Der Verbandssitz ist Sachsenburg. Die Mitgliederbeiträge werden in der Weise erhoben, daß für jede Pferdekraft 30 Pfg., nicht aber unter 2 Mk., Nichtwasserkraftbesitzer 10 Mk. zahlen müssen, während angeschlossene Vereinigungen, die mindestens 10 Wasserkraftbesitzer umfassen müssen, haben 70 Prozent vorgenannter Sätze an den Verband zu entrichten. — Das Arbeitsprogramm ist, den Mitgliedern in allen Fragen zu dienen, die sich auf ihre Werke beziehen. Der Vorstand soll aus je zwei Mitgliedern eines jeden angeschlossenen Kreises gewählt werden. Da die Mitgliederzahl jedoch jetzt noch nicht zu übersehen ist, wurde deshalb zunächst ein vorläufiger Vorstand gewählt, der bis zum nächsten Jahre die Geschäfte führen soll.

Er besteht aus den Mühlenbesitzern: Rasteyer-Mühlen bei Limburg, Schäfer-Limburg, Vossingende, Schupp-Hachenburg, Schmittföhner, Bürgermeister Bräuninger-Adolfsberg und Weinbauer-Eitenkirchen. — Rechtsanwalt Justizrat Edermann-Wiesbaden verbreitete sich über die Frage: „Wie schütze ich mein Recht?“ Er erläuterte das neue Wasserrecht, das 79 preussische, auf das Wasserrecht bezügliche Gesetze und Verordnungen beseitigte. Das Bestreben, ein einheitliches Wasserrecht zu schaffen, sei zwar gelungen, bringe aber für Nassau nichts wesentlich Neues. Vorteile bringe es nur der Landwirtschaft und dem Handel. So würde beispielsweise für eventuelle Streitigkeiten das ordentliche Gericht ausgeschlossen und eine neue Behörde, die Wasserpolizeibehörde, geschaffen. Redner ging darauf zur Erläuterung der Rechte über, die der Wasserwerksbesitzer hat und wie er sie sich schützen kann. Man könne dies nur erreichen, wenn man seine Rechte ins Wasserbuch, das beim Bezirksausschuß aufgelegt, eintragen lasse. Diese Rechte müssen nachgewiesen werden und zwar in erster Linie auf Grund eines Titels, wie Erbteil, Kauf und ähnliches. Dieses titulierte Recht geht verloren, wenn es nicht innerhalb 10 Jahre eingetragen wird. Die Eintragungen im Grundbuch, die sich auf die Wasserwerksbetriebe beziehen, werden ins Wasserbuch übernommen. Ist ein Titel nicht vorhanden, so ist glaubhaft nachzuweisen, daß 10 Jahre lang vor dem 1. Januar 1912 von dem Antragsteller oder seinen Rechtsvorgängern ohne Widerspruch das Recht ausgeübt worden ist. Nichts sei also wichtiger zum Schutze seines Rechts, als die Eintragung ins Wasserbuch.

Gesellenprüfung. Der Schneiderlehrling Georg Löß von hier bestand gestern vor der hiesigen zuständigen Prüfungskommission die Gesellenprüfung mit der Note „Sehr gut“. Lehrenter des Prüflings ist Herr Schneidermeister Aug. Ferger hier.

Daaden, 27. April. Ein Dachbedergerhelfer war mit dem Leeren eines Hauses beschäftigt. Am Teerfessel fingen seine Kleider Feuer und bald brannte er am ganzen Körper. Er rannte von dannen und stürzte sich in einen Springbrunnen, der aber leider zu wenig Wasser hatte. Der Unglückliche ist seinen Brandwunden erlegen.

Haiger, 26. April. 1000 Jahre sind verflossen, seit Kaiser Konrad I. den Gründungsbrief für die Kirchengemeinde Haiger unterzeichnete, mit ihm erlangte Haiger auch die Stadtrechte. Der Kirchengemeinde Haiger dehnte sich damals bis über den Westerwald zur Rister aus, wurde aber nach und nach verkleinert, bis er vom Jahre 1818 ab seine jetzige Größe erhielt. Es gehören dazu Haiger und sechs Ortsteile. Die Taufendjahrfeier wird die Stadt am 14. Juni d. Js. durch einen historischen Festzug, Aufführung auf einer eigens dazu hergerichteten Freilichtbühne usw. begehen.

Frankfurt a. M., 26. April. Um den Nachlaß des Gismunders Karl Hopf wird in einem vor dem Frankfurter Landgericht anhängig gewordenen Zivilprozeß gekämpft werden. Hopf hatte bekanntlich mit der Versicherungsgesellschaft „Atlas“ in Ludwigshafen eine Lebensversicherung abgeschlossen, die auf verbundene Leben war. Nach dem im November erfolgten Tod seiner ersten Frau, an der Hopf des Mords für schuldig befunden wurde, erhielt er von der Gesellschaft 20.000 Mk. ausbezahlt. In dem Zivilprozeß fordert die Gesellschaft nun von dem Nachlaßpfleger Hopfs die Summe zurück. Die Klageforderung beschränkt sich zunächst auf 1000 Mk. unter Vorbehalt der Geltendmachung weiterer Ansprüche. Wahrscheinlich wird der gesamte Nachlaß kaum 1000 Mk. wert sein.

Nah und fern.

Auszeichnung deutscher Lebensretter durch den König von Schweden. Die Belohnung des Stettiner Dampfers „Deutsche Kaiserin“ hatte am 16. Oktober v. J. die Belohnung der schwedischen Galeasse „Thetis“ aus der schwerer Seerett. Für diese brave Tat hat jetzt der König von Schweden seinem Dank dadurch Ausdruck gegeben, daß er dem Kapitän Johannes Stahl einen silbernen Becher mit Widmung und den beiden Steuerleuten Wilhelm und Weid die schwedische silberne Rettungsmedaille am Bande mit der Aufschrift „für heroische gänzlich“ verlieh und den Matrosen Grünig, Schneider und Laßigal ein Geldgeschenk von je 50 Kronen überreichen ließ.

Neue Weltrekord im Schwimmen. Auf dem internationalen Wettschwimmen in Magdeburg wurden jetzt zwei beachtenswerte Schwimmleistungen geliefert. Der bisherige Weltmeister W. Basse-Breslau wurde beide Male übertraffen und zwar im 200 Meter-Brustschwimmen von Rühom-Magdeburg, der die Strecke in 2 Minuten 54 1/2 Sekunden zurücklegte, und im Brustschwimmen über 100 Meter, in dem ebenfalls Rühom mit 1 Minute 18 1/2 Sekunden den Sieg davontrug. Beide Resultate bedeuten einen neuen Weltrekord.

Lachsfänge in der Ostsee. In den letzten Tagen sind die Lachsfänge zwischen Pillau und Gela recht lohnend gewesen. Es gab Tage, an denen 50 bis 60 Buntrei gefangen wurden. Man fängt zum Teil Fische von 15 bis 20 Pfund, größere sind ziemlich selten. Die Preise sind natürlich erheblich gefallen, und während Anfang April noch die Händler den Fischern zwei Mark für das Pfund zahlten, bekommt man jetzt das Pfund für 1,40 bis 1,60 Mark im Detailhandel. Die guten Lachsfänge sind recht erspürlich, weil mehrere Jahre hindurch der Fang sehr schlecht war.

Gerichtsverhandlung gegen die Berliner Ballonfahrer. Die Gerichtsverhandlung gegen die drei deutschen Luftkünstler in Bern, von denen Ingenieur Berliner wegen Spionage, die beiden anderen wegen unerlaubten Grenzübertritts angeklagt werden, beginnt am 30. April.

Unfall eines Ausflüglers. Als sich ein mit Ausflüglern stark besetzter Zug gerade im Tunnel bei der Pichler-Station, in der Nähe von London, befand, fuhr eine zur Hilfeleistung von der nächsten Station herbei-

gerufene Lokomotive mit voller Kraft auf den letzten Wagen auf. Achtzehn Personen wurden verletzt, darunter einige recht schwer. Unter den Verletzten befinden sich auch drei Deutsche.

Ausschreitungen der Streikenden in Colorado. Im Bergwerksbezirk von Ludlow in Colorado standen am Sonntag sieben Bergwerke in Brand. Aus der Bergwerksstadt Aguilar sind 2000 Einwohner in Panik geflohen. Die Züge, die in Trinidad ankommen, sind mit Flüchtlingen überfüllt.

Kleine Tages-Chronik.

Potsdam, 27. April. Der Gemeindevorsteher Paul Noth aus Drenth, der nach Unterschlagung von 19.000 Mark flüchtig geworden war, hat sich heute der hiesigen Staatsanwaltschaft selbst gestellt und ist dann verhaftet worden.

Darmstadt, 27. April. Der seit einigen Tagen von seiner Frau getrennt lebende Fabrikarbeiter Schreier aus Mählenkamp durchschneit seinen drei Kindern die Kehle und erhängte sich darauf.

Stettin, 27. April. Erbkürgermeister Thormann-Alexander ist gestern von Berlin in das hiesige Untersuchungsgefängnis gebracht worden.

Mühlhausen i. Thür., 27. April. Die städtischen Behörden haben beschlossen, ihren früheren Oberbürgermeister, Finanzminister Lenke, anlässlich der Eröffnung des neuen Rathauses am 2. Mai zum Ehrenbürger zu ernennen.

Alger, 27. April. Auf dem russischen Dampfer „Komet“, der nach Rouen bestimmt war, ereignete sich 20 Seemeilen südwestlich von Alger eine schwere Explosion. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet, 15 Mann werden vermisst.

Des russischen Volkes Feind.

K. Petersburg, im April.

Die russische Osterwoche ist soeben vorbei. Sie ist verlaufen, wie so viele andere hier verlaufen sind, im alles gleichmachenden Zeichen des Alkohols. Und gerade in diesem Jahr wollte man die Osterfeiertage dazu benutzen, dem Schnapssteufler energisch an den Kragen gehen. Ihm wurde an den drei ersten Feiertagen, vom letzten Sonntag bis Dienstag, amtlich der Krieg erklärt. Die staatlichen Schnapsbuden, die „Monopolbuden“, schlossen ihre Verkaufsläden und alle kleine Schnapsbuden mußten ihrem Beispiel folgen. Dies Gebot war für ganz Rußland ergangen. Seine Wirkung aber war nur für den Überwiegenden, der die russische Liebe zum Buttk nicht in ihrer ganzen Aufopferungsfähigkeit kennt. Wenn Monopolbuden, Kneipen und die meisten Gasthäuser drei ganze Tage lang schließen, so muß man eben vorher dafür sorgen, daß der Schnaps nicht ausgeht. Und die braven Leute hier in Petersburg hatten sich vorgelesen.

Wie sonst, waren auch dieses Jahr die Straßen mit Leuten, denen der Kampf gegen den Alkohol mit dem mächtigsten großen-Verbrauch alkoholischer Getränke gleichbedeutend ist, wieder förmlich tapfer. Der Polizeibericht in seiner Rührtheit gibt das abschreckendste Bild. Zu Tode getrunken haben sich 20 Menschen, in Polizeiwachen, Krankenhäusern und Kliniken mußten 2000 eingeliefert werden, darunter viele, die außer den im Verhängungskrieg gegen den Alkohol davongetragenen inneren Wunden auch schwere äußere Verletzungen aufzuweisen hatten. Wenn man aber alle die zusammenzählt, die an den ersten drei Feiertagen in den Straßen umhertaumelten, so dürfte man mit 25.000 nicht zu hoch gegriffen haben. Aus Moskau liegen ähnliche Berichte und Schätzungen vor, und anderswo wird's nicht anders gewesen sein. Dabei ist noch nicht einmal der bedeutende Anteil in Rechnung gestellt, den die besseren Stände an den Osterfreuden genommen haben. Wer seinen Kanonentanz zu Hause verhielt, konnte, scheitert aus der öffentlichen Wille aus.

Einen schärferen Kontrast als diese Zeugen der russischen Trunksucht und den an ihnen vorbeimarschierenden Kinderarmut, der auf flatternden Fähnchen verkündet: „Nieder mit dem Schnaps, dem Feind des russischen Volkes!“ kann man sich kaum denken. Aber durch ihn wird anschaulich die Ohnmacht gekennzeichnet, mit der der Krieg gegen den Alkohol hierzulande geführt wird. Dieser Krieg ist durchaus ernst gemeint und wird auch von den Behörden nach jeder Richtung hin gefördert, da man wohl erkannt hat, welche Verheerungen das Raster unter den Bauern und Arbeitern anrichtet. Auch diese Volks-schichten selbst zeigen sich für diese erschreckende Wahrheit nicht unzugänglich. Es gibt Bauernhöfe, deren Gemeindevorstellungen die Schließung der staatlichen oder privaten Schnapsbuden beantragt und durchgeführt haben. Den Säulern wird mit Ausschluß aus gemeinnützigen Genossenschaften gedroht, ihnen wird der Kredit gestündigt und sonst auf ihr Ehrgefühl zu wirken versucht. Derartige Bestrebungen aber haben selten einen dauernden Erfolg und schlafen bald wieder von selbst ein.

Der russische Bauer und Handwerker kennt eben keinen höheren Genuß, keine bessere Erholung, als den Rausch, der ihn wenigstens für kurze Zeit des Tages Glanz und Sorge vergessen macht. Wird ihm die öffentliche Alkoholanzeige geschlossen, so weiß er hinter Türen genug zu finden. Bezeichnend ist die folgende verbürgte Anekdote. Eine Bauerngemeinde wollte die „Monopolbuden“ schließen. Der Besitzer des Hauses aber, in dem die staatliche Brandweinhandlung untergebracht war, wollte nicht auf die Wirtseinnahme verzichten. Daher trat er an die Gemeindevorsteher heran und suchte sie durch Zahlung von 25 Rubeln zu bestechen. Es gelang ihm auch. Die Monopolbude blieb bestehen und die 25 Rubel wurden von den Gemeindevorstellern in ihr gemeinsam in Alkohol angelegt.

Wenn so die Gemeinde handelt, was soll man vom einzelnen erwarten. Er kann wohl einmal in Ruhe sich vom Schnaps abwenden, aber auf die Dauer wird er diese Kasteiung nicht ertragen.

Bunte Zeitung.

Richard Wagners Zarenhymne. Ein längst vergriffenes Werk des großen Dichters, Wilmers Richard Wagner, ist jetzt wieder zum Vorschein gekommen. Es ist ein zur Chronikfestigung des Kaisers Nikolaus von Rußland am 21. November 1897 komponiertes, von Harald v. Pradel gedichtetes Volkslied. Nach Wagners Abgang von Riga verschwand das Werk, das jetzt erstmals herausgegeben wird. Die Musik Wagners, die nur

vier Jahre nach der offiziellen Zarenhymne Dmofsk entstand, verfuhr mit Glanz den Volkston in einer nicht gerade sehr gewählten, aber schwungvollen Melodie zu treffen.

Ein originelles Denkmal für Zeppelin. Dort, wo sich Bahn und Weid vereinigen, zwischen dem Westerwald und Taunus, soll dem Grafen Zeppelin ein originelles Denkmal errichtet werden. Wo am 25. April 1910 der „S. 2“ aufgrund gegangen ist, ist der Grund zu einer Zeppelin-Pyramide gelegt worden. Der leitende Gedanke hierfür ist, daß sich an dem Weiterbau jeder Deutsche, der Interesse daran hat, beteiligen kann, indem er aus seiner Heimat einen Baustein zu dem Bau bringt und selbst einmauert. In dem 1779 gebauten Jagdpavillon, der den Gipfel des Felsens krönt und auf dem seinerzeit der verunglückte „S. 2“ ruhte, liegt ein Buch auf, in das sich jeder, der sich am Bau der Pyramide beteiligt, einzeichnen kann.

Die Konzeption des Heiratskandidaten. Es ist nicht mehr leicht unter den Pantoffel zu kommen, wenigstens wollen die Frauen von Illinois erst eine genaue Musterung der heiratslustigen Männer vornehmen. Sie beabsichtigen die Gründung eines Heiratsbureaus, dessen Aufgabe nicht etwa darin bestehen soll, Ehen zustande zu bringen, das vielmehr eine scharfe Musterung unter den Heiratskandidaten halten soll. Erst wenn der junge Mann den Nachweis erbracht hat, daß er die für eine Heirat notwendigen Existenzmittel besitzt und daß er ein folgeramer Ehegatte werden wird, soll ihm in Gnaden die Erlaubnis zur Heirat gegeben werden. — Wenn er sich's nur nicht inzwischen anders überlegt!

Handels-Zeitung.

Berlin, 27. April. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kornen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 158,50—159, H 158, Danzig W bis 210, R 159,50, H 159—160, Stettin W bis 186 (feinster Weizen über Notiz), R bis 160, H bis 155, Posen W 188—191, R 152—155, Bz 152—160, H 151—153, Breslau W 181—183, R 155—157, Bz 152—155, Fg 133—135, H 143—145, Berlin W 190—195, R 161—163, H 154—180, Dresden W 195—199, R 156—160, Bz 175—182, H 162—165, Hamburg W 195—197, R 162—165, H 161—172, Hannover W 190, R 160, H 167, Frankfurt a. M. W 206—210, R 165—167,50, H 165—180, Mannheim W 202,50—206, R 162,50 bis 165, H 167,50—180.

Berlin, 27. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22—27,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Fein. — Vloggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19,50—21,00. Abn. im Mai 20,00, Juli 20,70, Sept. 20,30. Fein. — Rüböl geschäftslos.

Steinmetz, 27. April. Viehmarkt. Bezahlt wurden: Ferkel nach Paar 1000—1200 Mk., trächtige Rüsse und Rinder das Stück 320—380, frischmelkende Rüsse das Stück 350—420, Jährlingsrinder das Stück 120—160, fette Ochsen per Zentner Schlachtgewicht 90—92, fette Rüsse und Rinder per Ztr. Schlachtgewicht 75—80 Mk., fette Schweine per Ztr. Schlachtgewicht 55 bis 58 Mk., trächtige Mutter-schweine Stück 80—120, Einlegetschweine das Paar 120—140, große Käufer das Paar 100—110, kleine Käufer das Paar 80—100, 6 Wochen alte Ferkel Paar 35—40 Mk. Der Handel war, besonders in Schweinen, sehr flau. Nächster Markt Dienstag den 12. Mai.

Wiesbaden, 27. April. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung. Auftrieb: 78 Ochsen, 19 Bullen, 141 Rüsse und Ferkel, 493 Rälber, 83 Schafe, 1031 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 85—92, 2. 78—84 Mk., Bullen 1. Qual. 72—78, 2. 65—72. Ferkel und Rüsse 1. Qual. 85—93, 2. 74—80. Rälber 1. Qual. 110—115, 2. 108—109, 3. 95—102 Mk. Schafe Marktämmer 92—97 Mk., Schweine 100—240 Pf. Lebendgewicht 59—61, 240—300 Pf. Lebendgewicht 59—61 Mk.

Frankfurt a. M., 27. April. Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: 598 Ochsen, 66 Bullen, 800 Ferkel und Rüsse, 322 Rälber, 90 Schafe und Hammel, 2418 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt): Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes, 4—7 Jahre alt 47 bis 51 [85 bis 88], die noch nicht gezogen haben ungezogene 00 bis 00 [00 bis 00], junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 42 bis 46 [76 bis 83], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 36 bis 41 [66 bis 75], Bullen, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes 41 bis 47 [73 bis 78], vollfleischige, jüngere 40 bis 43 [69 bis 74], Ferkel und Rüsse, vollfleischige, ausgewästete Ferkel höchsten Schlachtwertes 43 bis 48 [76 bis 89], vollfleischige, ausgewästete Rüsse höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 40 bis 44 [74 bis 79], wenig gut entwickelte Ferkel 35 bis 39 [65 bis 72], ältere ausgewästete Rüsse 35 bis 39 [65 bis 72], mäßig genährte Rüsse und Ferkel 20 bis 33 [58 bis 68], gering genährte Rüsse und Ferkel 20 bis 25 [40 bis 57], Rälber, mittlere Mast- und beste Saugtälber 58 bis 62 [98 bis 105], geringere Mast- und gute Saugtälber 52 bis 56 [88 bis 95], geringere Saugtälber 00 bis 00 [00 bis 00], Schafe, Marktämmer und jüngere Marktämmer 42 bis 00 [92 bis 00], Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kg. Lebendgewicht 45 bis 49 [59 bis 62], vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht 44 bis 48 [58 bis 60], vollfleischige über 125 Kg. Lebendgewicht 46 bis 49 [59 bis 62], fette über 150 Kg. Lebendgewicht 46 bis 49 [59 bis 62].

Stettin, 27. April. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 449 Ochsen, 620 Rüsse und Ferkel, 114 Bullen, 575 Rälber, 00 Schafe und 5196 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen a. 88—92, b. 78—82, c. 71—76, d. 58—62 Mk., Rüsse und Ferkel a. 79—82, b. 73—77, c. 66—70, d. 60—64, Bullen a. 88—95, b. 80—88, c. 60—60 Mk. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Rälber Doppellender 00—00, 1. Qual. Marktälber 60—65, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugtälber 55—58, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugtälber 48—53 Mk. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a. 00—00, b. 00, c. 00—00 Mk., Schweine für 80—100 Kg. Schlachtgewicht 58—61, 100—120 Kg. 58—60, 120 bis 150 Kg. 57—60 Mk.

Markte im Monat Mai 1914. 4. Höchstbach, Hamburg (2 L.), Nassau. 5. Altenkirchen, Rieberg, Mayen, Stein-Neutich. 6. Vöndorf, Frankfurt, Steinen. 7. Selters. 11. Dierdorf, Hachenburg. 12. Wengertkirchen, Steimel, Uffingen, Westerburg. 13. Vimbürg, Nassau, Weisenthurm, Weglar. 14. Wiedentopf, Diez, Dillenburg. 18. Montabaur, Herborn. 19. Altenkirchen, Mayen, Rennerod, St. Goar (2 L.), Weiburg. 20. Ruppach, Nentershausen, Wallendar. 25. Emmerichsbain, Oestrich (2 L.), Linnau. 26. Gamburg, Vimbürg, Steimel, Uffingen. 27. Walmerod, Weisenthurm. 28. Niederbrechen.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 29. April 1914. Trocken und meist heiter, allmählich wärmer werdend.

Hervorragend billiges Angebot in Sport- und Klappwagen



Mt. 4⁷⁰



Mt. 6⁴⁵

Wir bringen in diesem Jahre in unserer

Spezial-Abteilung für Sportwagen, Klappwagen Kinderwagen und Leiterwagen

reichhaltiges Lager zu besonders billigen Preisen. — Ein Besuch unserer Ausstellung wird Sie von dem günstigen Angebot überzeugen.



Mt. 5⁶⁰



Mt. 10¹⁵

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Friedrich

Die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen Jungen zeigen hochehrfroh an
Emil Groß und Frau.
Nisterhammer, den 28. April 1914.

Herren-Anzüge

in neuen Facons aus besten mod. Stoffen von tadellosem Sitz.

Große Auswahl

Schul-Anzüge

mit Falten und feinste

Knaben-Anzüge.

Moderne Auswahl in Kleider- und Blusenstoffen zu billigsten Preisen empfiehlt

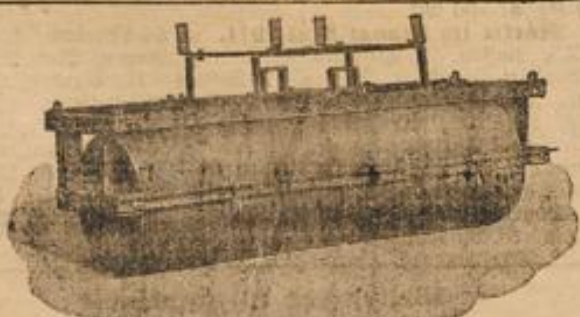
H. Zuckmeier, Hachenburg.



Elektr. Bügeleisen

das Stück zu Mt. 12.50 inklusive 2 Meter Leitungsschmurr empfiehlt

Pickel & Schneider, Westerwald-Elektrizitätswerk Hachenburg.



ganz aus Schmiedeeisen mit Stahlblechmantel.

C. von Saint George, Hachenburg.

Das

Geheimnis

unseres großen Erfolges besteht darin, daß wir
1. nur **tadellose Qualitäten** führen,
2. den Vorteil der riesigen Einkäufe aus erster Hand für circa **80 Zweiggeschäfte** unserer Kundschaft zukommen lassen.

**Lesen Sie unsere Preise!
Prüfen Sie unsere Waren!**

Gebraannter Kaffee	aus eigener elektrisch betriebener Brenneret von	1.15 Mt.
Exzelsior-Malzkaffee	in 1 Pfund-Paketen	33 Pf.
Stamplzucker	bestes Fabrikat	22 "
Würfelzucker		24 "
Blütenmehl	vorzüglich	16 "
Kaifermehl	hochfein	18 "
Pflaumen	prima böhmische	26 "
Apfelringe	feinste, weiße	55 "
Rüböl	garantiert rein	65 "
Backöl	vorzügliche Qualität	70 "
Schmalz	garantiert rein	65 "
Limburger Käse	ausgezeichnet feinschmeckende Qualität	38 "
Harzer		10 St.
Speck	hiesiger, bester, fett	72 "
Speck	mager	76 "
Plockwurst	prima westfälische	1.15 Mt.

Wer in seinem Haushalt **Geld und Aergers** sparen will, benutze in möglichst ausgiebigem Maße diese Offerte!

Rheinisches Kaufhaus

für Lebensmittel

Hachenburg :: Wilhelmstr.

Auf zum Marktplatz in Hachenburg.

Gelegenheitskäufe.

Verkauf am Donnerstag den 30. April auf dem Marktplatz in Hachenburg eine schöne Partie hochfeinen Holländer Käse, Pfd. nur 80 Pfg., eine große Partie prima Alpen-Stangenkäse aus dem bayerischen Allgäu in Silberpackung, anstatt 80 Pfg. Pfund nur 50 Pfg., hochfeine Feigen Pfund nur 25 Pfg. und eine große Partie serbische getrocknete Pflaumen Pfd. nur 30 Pfg., sowie schöne dicke Zitronen, saftige Apfelsinen, Holländer Kopfsalat und eine kleine Partie Holländer Salatgurken zu den billigsten Preisen. Noch dazu eine Partie roter Kappus und Wirsing. Der Verkauf findet statt von morgens 8 Uhr bis nachmittags 1 Uhr.
Georg Heimann aus Köln a. Rh.

Feinstes

Tafelöl

zart und mild im Geschmack für Salat und Majonaise besonders geeignet — per Liter Mt. 1.40 — beste Qualität per Originalflasche Mt. 1.—

Karl Dasbach, Hachenburg.

Deutsches Fabrikat!



Allein-Verkauf für den hiesigen Bezirk der **Adler-Schreibmaschinen** (über 100.000 im Gebrauch) Neu! Klein-Adler-Schreibmaschine für Privat- und Reisegebrauch mit praktischem Reisekoffer für persönlichen Vorführung, gerne bereit.

Karl Müller Söhne
Kroppach-Bhf. Ingelbach
Telefon Nr. 8
am Altkirchweg.

Zum 1. oder 15. Mai tüchtiges Mädchen gesucht für Haus- und Gartenarbeiten.

Bohn nach Liebereinkommen.
Ferd. Latsch, Hachenburg.

2 tüchtige Schreinergehilfen

sucht
Karl Balduß
mech. Bau- und Möbelschreiner mit elektrischem Betrieb
Hachenburg.

Ingenieurbüro Schnapp
Hachenburg

Friedrichstraße Nr. 240.

Hochbau. Tiefbau.

„Fliegenfänger“

Verfandt vom einzigen Part (100 Stück) ab. Aug. Stein in Milsbach, Unterwiesenthal.

Goldgeist

vertilgt schnell und sicher alle Kopfsunreinigkeiten. Zu haben bei **Heinrich Orthey, Hachenburg.**